

Der Erzähler Erich Hackl

**Christine Pototschnig
(Klagenfurt)**

Der Oberösterreicher Erich Hackl, ist der Autor von zwei Erzählungen, *Auroras Anlaß* (1987) und *Abschied von Sidonie* (1989), des Märchens *König Wamba* (1991), der Verfasser zahlreicher Hörspiele, Herausgeber mehrerer Anthologien, Übersetzer aus dem Spanischen, seit 1975 Mitarbeiter am (ehemaligen) Wiener Tagebuch und freier Journalist. Erich Hackl ist ein Schriftsteller, wie er heutzutage selten zu sein scheint: Er erzählt noch wirklich Geschichten.

Seine beiden Erzählungen wurden in der europäischen Presse ausführlich rezensiert, das Echo war durchwegs euphorisch: "Meisterhaft erzählt" (FAZ), "Ein großartiges Debüt" (Le Monde), "Kleistisch erzählt" (Weltwoche Zürich). Beide Erzählungen wurden in der FRANKFURTER ALLGEMEINEN vorabgedruckt, die Auflagenziffer seiner im Diogenes Verlag erschienen Werke sind hoch (50.000 bei seinem Erstling). Erich Hackl wurde im In- und Ausland mit zahlreichen Literaturpreisen bedacht, unter anderem mit dem "Aspekte"-Literaturpreis des ZDF.

Als literarische Vorlage für seine Erzählungen dienen ihm authentische Stoffe, Leben und Tod historisch verbürgter Einzelschicksale, die aus dem gesellschaftspolitischen Hintergrund heraus ihr Verständnis erhalten.

In *Abschied von Sidonie* schildert er das Schicksal des Zigeunerfindlings Sidonie Adlersburg, die trotz allen Widerstandes der Pflegeeltern, der kommunistisch gesinnten Familie Breirather, als Zehnjährige, 1943 in Auschwitz-Birkenau ums Leben kommt.

Seine erste Erzählung, mit der Hackl schlagartig über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt wurde, hat einen aufsehenerregenden Fall aus der spanischen Kriminalgeschichte zum Ausgangspunkt. *Auroras Anlaß* ist die Geschichte einer Frau aus der spanischen Oberschicht zu Beginn unseres Jahrhunderts, die ohne Angabe eines Vaters ein Mädchen in die Welt setzt, mit der erklärten Absicht, aus ihr ein Genie zu machen, das die Menschheit befreit. Tatsächlich entwickelt sich Hildegart, die Tochter von Au-

rosa Rodrigues, unter Anwendung eines strikten Erziehungsprogrammes zu einem Wunderkind, für das sich bald namhafte europäische Wissenschaftler interessieren. Als sich Hidegart im Alter von siebzehn Jahren von ihrer Mutter trennen will, wird sie von ihr mit sechs Revolverschüssen getötet.

Erich Hackl ist nicht der erste und einzige, der sich von dieser besonderen Biographie inspirieren ließ. Es gibt dazu eine literarische Vorgeschichte. Schon 1935, ein Jahr nach dem Prozeß gegen Aurora hat der Schweizer Kulturphilosoph Hans Mühlstein einen umfangreichen Roman mit dem Titel *Aurora* geschrieben. Angeregt durch den unüblichen germanischen Vornamen der Tochter hat er einen germanischen Vater angenommen und gleich sich selbst in die Geschichte eingebaut.

Nur ein Jahr vor Erich Hackl, 1986, hat der spanische Schriftsteller Fernando Arrabal in französischer Sprache seine Aurora-Geschichte unter dem Titel *Die rote Jungfrau* veröffentlicht. Der Romantitel verweist auf eine Schlagzeile, unter der seinerzeit über den Fall in der Presse berichtet wurde. Als "rote Jungfrau" gilt das Stadium in der Alchemie, wo knapp vor der Entstehung des Steins der Weisen Merkur zu rotem Schwefel explodiert. In einer Rückschau beschreibt die Mutter in fiktiven Briefen an ihre Tochter in einer befremdend pathetischen Sprache die Gefühle, Ängste und Hoffnungen, die sie an ihre Tochter knüpfte, und warum sie sie opfern mußte. Vor einem mittelalterlich okkulten Hintergrund wird die Mutter dargestellt als Illuminierte, die in einem Zustand der mystischen Exaltation die enigmatischen Bildbotschaften ihrer Träume auf die Tochter projiziert. Besessen von der Idee der Reinheit und der wissenschaftlichen Genauigkeit bildet sie die Mutter systematisch zu einer Alchimistin heran, mit dem Ziel, mittels des Steins der Weisen die Menschheit zu erlösen. Die Mutter tötet ihre Tochter, als sie sich von ihr trennen will, weil sie sich in einen langjährigen Freund der Mutter verliebt, mit dem sie nach London auszuwandern beabsichtigt. Das tragische Ende dieses Experiments ist als Kritik am wissenschaftlichen Positivismus und an der Idee des Übermenschen zu verstehen.

Neben dieser surrealen Gestaltung des Aurora-Stoffes scheint Hackls geradlinige Darstellung, in der eindeutige Kausalitätsprinzipien das Verhalten der Mutter bestimmen, geradezu asketisch. Sein Wirklichkeitsverständnis reduziert sich darauf, das Individuum als Produkt des Kräftespiels der gesellschaftlichen Mächte zu sehen, er vernetzt privates Schicksal und öffentliches Ereignis.

Als auktorialer Erzähler gestaltet er Aurora zu einer Figur, die ihr Bewußtsein und ihre Handlungsgrundlage aus der Zeit, in der sie lebt, bezieht - der Zeit vor dem Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges, in der Syndikalismus, Sozialutopien und Anarchismus mit dem Ende der Monarchie und ihren traditionellen Werthaltungen kollidieren. Sehr früh begeistert sich die Tochter eines fortschrittlich gesinnten Advokaten für soziale Gerechtigkeit und dem Gedanken einer neuen Gesellschaft, für die Idee einer autarken Lebensgemeinschaft und - im Land des Machismo - für jene der Befreiung der Frau. Ausgesperrt von Bildungsmöglichkeiten, in der Freidenkerrunde, zu der sie als einziges Mädchen Zugang hat nicht ernst genommen, und durch den Vater konfrontiert mit der die Frauen benachteiligenden Rechtslage, empfindet sie sich immer mehr als Mensch zweiter Klasse. Sie selbst sieht sich außerstande, ihre Lebenssituation zu ändern, und beschließt daher, einen Befreier in die Welt zu setzen. Unter Mitwirkung eines per Inserat gesuchten Erzeugers, sie nennt ihn "physiologischen Mitarbeiter", stellt sie eine Tochter her, die sie zum Wunschkind heranzieht. Gefühle haben bei dieser planmäßigen Produktion und Aufbereitung einer sozialistisch-feministischen Kunstfigur allerdings keinen Platz. Die Tochter Hildegart entwickelt sich nach den Vorstellungen der Mutter. Mit drei Jahren legt sie ein staatlich anerkanntes Maschinschreibdiplom ab, mit neun macht sie die Matura, mit dreizehn schließt sie das Jurastudium ab, mit vierzehn spricht sie als Volksrednerin über Frauenfragen, ist Präsidentin des sozialistischen Jugendverbandes, veröffentlicht Aufsätze und Bücher über Sexualerziehung und Geburtenkontrolle. Als sie sich der ausbeuterischen Allgegenwart der Mutter zu entziehen versucht, nicht mehr das Werkzeug für die Verwirklichung deren Ideen sein will, greift Aurora zur Pistole.

Formale Gestaltung und Erzählstil

Erich Hackl knüpft mit seinen Erzählungen an die lateinamerikanische Testimonio-Literatur an, eine Literatur der Zeugenaussage, die im deutschsprachigen Raum nicht sehr verbreitet ist. Sein erzählerisches Verfahren ist das der Rekonstruktion, er montiert dokumentarisches Material, Zeugenaussagen und sozialhistorische Hintergrundinformationen..

Die schier unglaubliche Geschichte, in der die Mutter aus Gründen der Reinheit der Idee ihre Tochter opfert, beginnt der Autor mit dem lapidaren Satz der Unwider-

ruflichkeit: "Eines Tages sah sich Aurora veranlaßt ihre Tochter zu töten." Er stellt den dramatischen Höhepunkt an den Anfang, um dann in einer sachlich kühl protokollierenden, einfachen Sprache zu erzählen, wie es zu diesem Anlaß kam.

Der Haupthandlungsstrang - die Entwicklung der Idee bis zur Erschießung der Tochter - ist eingebettet in ein politisches Diskussionsforum. Unterschiedliche Auffassungen über politische Zustände, über tagespolitische Ereignisse und über Möglichkeiten, die Arbeiterschaft aus dem sozialen Elend und die Frauen aus ihrer Unmündigkeit zu befreien, werden eirander ohne Leidenschaft gegenübergestellt.

Es ist vor allem der liberal eingestellte Vater Auroras, der jederzeit bereit ist, mit ihr über kühne Gesellschaftsmodelle zu diskutieren, der aber auch davor warnt, diese allzu ernst zu nehmen. So schließt er einen langen Diskurs über die Umsetzung der sozialutopischen Ideen Fouriers in die Praxis, mit: "Stammtischgerede" ab.² Mit diesem einzigen Wort erklärt er alles Gesagte für nichtig, durch das Einbauen dieser Ellipse wird aber auch schon die Katastrophe antizipiert, denn wenn man das Geschwätz von Männern am Wirtshaustisch beim Wort nimmt, deren Ideen für in der Realität anwendbar hält um gesellschaftsverändernd zu wirken, ist das Scheitern schon vorprogrammiert.

Das Mittel der narrativen Verknappung ist ein auffälliges Stilmerkmal in Hackls Erzählungen. Bei Auroras Entschluß, den per Zeitungsinserat gefundenen Matrosenpriester zum "physiologischen Mitarbeiter" zu nehmen, heißt es:

"Sei dies aber, sein Auftreten, Art und Inhalt des von ihm Gesagten für Aurora Rodrigues unhaltbar, so möge sie es ihm sogleich sagen. Er würde gehen, jedes Wiedersehen vermeiden, und über den Inhalt der Unterredung strengstes Stillschweigen bewahren.

"Nein nein. Bleiben Sie."³

In dieser kurzen Antwort, in der von der erzählten Rede unmittelbar auf die direkte Rede gewechselt wird, offenbart sich Auroras Charakter, die Unwiderruflichkeit, mit der sie ihren Plan verfolgt, ihre Emotionslosigkeit, die Kommendes schon vorankündigt.

Ein anderes Bild der narrativen Verknappung ist eine Stelle, wo sich trotz aller Distanzierungsversuche der Autor manifestiert. Als der britische Schriftsteller Wells nach Madrid kommt, um das Wunderkind Hildegart zu besichtigen, heißt es:

¹ Hackl, E.: Auroras Anlaß, S. 7.

² ebd., S. 38.

³ Hackl, E.: Abschied von Sidonie, S. 58.

"Im Ausland habe man eine romantische Vision von diesem Land, Stierkampf, Flamenco, Merimee - jetzt entdecke er eine neue Facette, wie fein."⁴

Durch das Hinzufügen dieser kurzen umgangssprachlichen Wendung "wie fein", wird der Schriftsteller zu einer lächerlichen Figur gemacht, dessen Aussagen man nicht mehr ernst nehmen kann. Abgesehen von diesem einen Fall läßt der Autor die Geschichte sozusagen sich selbst erzählen, die Distanzierung ist sogar eine dreifache:

1. durch die Rolle als auktorialer Erzähler,
2. durch den sachlichen Erzählton bei einem Stoff, dem Emotionalität immanent ist,
3. indem er Dokumente vorschiebt, um Geschehenes zu kommentieren oder zu antizipieren.

Er schafft damit für den Leser die Illusion, eine authentische Geschichte vor sich zu haben.

Als Aurora merkt, daß Hildegart sich von ihr zu trennen gedenkt, schreibt sie einen Aufsatz über das Bibelgleichnis von Kain und Abel, in dem es unter anderem heißt:

"Abel ist ein Feind des Fortschrittes, verschlossen dem ungestümen Gang der Zivilisation, unfähig zum Kampf und zur Liebe."

und weiter

Kain hatte die Verpflichtung, Abel zu töten. Das Opfer hat den Täter veranlaßt."⁵

Indem Aurora die Täter-Opfer-Rolle umkehrt, verschafft sie sich eine Legitimation für Gewaltanwendung, ihre ideologische Perversion wird offenkundig. Das eingeschobene Quellenmaterial ist durch Kursivschrift gekennzeichnet, aber nicht ausgewiesen, der Stil ist dem fiktionalen Teil angepaßt.

Um die schicksalhafte Verstrickung der beiden Protagonisten glaubhaft zu machen, legt Hackl ein subtiles Geflecht von Tatmotiven frei, und überläßt es dem Leser zu entscheiden, ob es kaltblütiger Mord war, oder ob Hildegart Selbstmord verüben wollte, "weil sie zu spät erkannt habe, daß der ganzen Welt nur daran gelegen sei, sie dem

⁴ Hackl, E: Auroras Anlaß, S 49.

⁵ ebd., S. 108.

Schutz der Mutter zu entziehen"⁶, sie aber nicht den Mut aufbrachte, selbst diesen letzten Akt an sich zu vollziehen.

Hackls Vorliebe für starke, außergewöhnliche Frauengestalten ist nicht zu übersehen. In seinen beiden Erzählungen sind Frauen die Protagonistinnen, die sich dadurch auszeichnen, daß sie in politisch unruhigen Zeiten ihren eigenen Weg gehen. Man kann in der Geschichte Auroras einen gescheiterten Emanzipationsversuch sehen. Wenn man alle drei bisher veröffentlichten Werke Hackls in Betracht zieht - auch sein zuletzt erschienenenes Märchen vom König Wamba, kann die Lesart auch eine andere sein: Parabeln des Umgangs mit Unterdrückung. Dann dient ihm das historische Ereignis nur als Vorwand, um Elementarhaltungen des menschlichen Daseins vorzuführen - mit Frauen als Handlungsträgerinnen.

Aurora ist ein abschreckendes Beispiel. Sie will - aus der Erfahrung der Unterdrückung heraus das Leben der Menschen auf ideologischer Ebene, mit männlichen Handlungskategorien und im isolierten Einzelkampf verändern. Die Perversion des Anspruches ist im Ende der Geschichte selbst zu finden. Die Idee steht höher als das Leben des Menschen, der ihr am nächsten steht.

Die Pflegemutter des Zigeunermädchens Sidonie, Frau Breirather - sie ist Kommunistin - reagiert in der aufkeimenden Zeit des Nationalsozialismus auf Unterdrückung mit Mut, Standfestigkeit, Einfühlung und undogmatisch. Die Erhaltung des Lebens - das ihrer Ziehtochter Sidonie - ist vorrangig. Der Kleinmut und Opportunismus einiger Amtspersonen sind schuld daran, daß die Geschichte dann doch ein tragisches Ende nimmt.

Erst in der literarischen Utopie, im Märchen des *Königs Wamba* schafft Hackl einen Endzustand, in welchem alle Regeln des Wahrscheinlichen durchbrochen sind und das Phantastische Einzug hält: Die Goten machen allein auf Grund ihrer Bärte Machtansprüche über die Frauen geltend. Diese versuchen sich zunächst aus der Unterdrückung zu befreien, indem sie selbst Bärte aufsetzen, also versuchen, wie Männer zu sein. Der Schwindel wird bald aufgedeckt, der alte Zustand tritt wieder ein. Erst in Anwendung weiblicher List gelingt ihnen die Befreiung. Sie schneiden den Goten in einer gut geplanten Gemeinschaftsaktion die Bärte ab. Die Natur, die diese Bärte nicht

⁶ ebd., S. 121.

mehr nachwachsen läßt, tut das ihre dazu, um das friedliche Zusammenleben der Geschlechter zu sichern .

Wenn man das Motiv des Umgangs mit Unterdrückung als zentrales Motiv in Hackls bisher veröffentlichten Werken annimmt, kann man sie als Trilogie auffassen, in der Vergangenheit und Zukunft in ein dialektisches Verhältnis zueinander gestellt sind.

Autorintention und Wirkung

In der Erzählung *Abschied von Sidonie* bricht Hackl im Epilog die Erzählsituation. Er kehrt den auktorialen Erzähler hervor, indem er das Geschehen noch einmal resümiert. Dabei nimmt er die rhetorische Pose der Fiktion an und beschreibt, durch welches Verhalten das Unglück hätte vermieden werden können. Der Epilog schließt so:

" [...] das Kind heißt nicht Sidonie, sondern Margit und lebt heute noch, eine Frau von 55 Jahren, und kein Buch muß an ihr Schicksal erinnern, weil zur rechten Zeit Menschen ihrer gedachten."⁷

Hackl sagt in einem Interview⁸, daß er mit seiner Literatur weder bewußtseinsverändern wirken will, noch könne er durch das Erzählen der Vergangenheit Herr werden. Seine Absicht ist es, mit seinen Erzählungen zu erinnern, um "Die Beschleunigung, in der wir leben, zu vermindern"⁹, das Vergessen zu verlangsamen. Mit seinen beiden Erzählungen stellt er literarische Denkmäler auf, wie man Erinnerungstafeln befestigt. Bei seinem Märchen hat er den umgekehrten Weg gewählt. Da war das Denkmal schon vorhanden, die Steinfigur des Königs Wamba auf der Plaza Oriental in Madrid - und Hackl dazu hat eine Geschichte geschrieben.

Erich Hackl steht mit seiner Art von Literatur außerhalb der formal innovativen österreichischen Literaturtradition. Er hat nicht den Anspruch des Künstlers der Moderne, seinen Standpunkt in der Form zum Ausdruck zu bringen. Er bedient sich der historischen Ereignisse, um seine Sicht der Wirklichkeit vorzuführen bzw. um sie in den Dienst seines politischen Aussagewillens zu stellen. Dokumentierte Wirklichkeit und interpretierte Wirklichkeit verbinden sich zu einer unentflechtbaren Einheit.

⁷ ebd., S. 124.

⁸ Radiointerview mit Peter Huemer am 26. 6. 1992.

⁹ ebd..

Er schießt nicht, wie Thomas Bernhard es von sich behauptete, "jede Andeutung einer Geschichte, die er hinter einem Prosahügel auftauchen sieht, ab"¹⁰, er ist kein Geschichtsenzerstörer, sondern im Gegenteil, er recherchiert in der Vergangenheit, läßt Geschichten entstehen und erzählt sie gleichsam aus naiver und unbelehrter Perspektive.

¹⁰ Bernhard, Thomas: *Der Italiener*. Salzburg 1971, S 152.